

Predigt am 2.2.2020 (Darstellung des Herrn): Lk 2, 22-35
Der Todesgast

In dieser Nacht ist jemand durchs Haus gegangen, stand an meiner Tür, die Hand auf die Klinke gelegt, stand leise und schweigend, nichts hat sich bewegt, meinem Atem lauschend in Gedanken gefangen, in der Stille der Nacht, in der nichts sich mehr regt.

Stieg dann die Treppe hinab auf knarrenden Stufen, hat sich geräuspert, dann fiel die Haustür leise ins Schloss, in den Garten blickend, in den sich das Mondlicht ergoss, stand ich am Fenster, als wollt ich ihn rufen, mit einer Stimme, die sich mir selber verschloss.

Wird wohl jetzt öfter und öfter kommen im Sternenschein, stehend an der Tür schweigend verweilen, nichts aber auch nichts zu übereilen, wird es dann meine oder eine ganz große Stimme sein, die da sagt in der Stille der Nacht: Tritt ein.

Wann genau ist der Tod eingetreten? Eine kühle klinische Frage bei einem Sterbefall oder gar Unfall. Hier aber ist der Eintritt des Todes anders gemeint. Das Gedicht heißt **DER GAST**. Der Tod, der noch nicht eingetreten ist, aber eintreten darf, am Ende hereingebeten wird: TRITT EIN! Er hat sich „in der Stille der Nacht...leise und schweigend“ bemerkbar gemacht. Die Annäherung des Todes, der früher oder später eintreten wird und eintreten darf: TRITT EIN! Es ist ein rücksichtsvoller Gast, den das Gedicht traumwach ins Haus des Bewusstseins führt. Er will „schweigend verweilen, nichts aber auch nichts übereilen“, sondern seine Zeit abwarten. Das Gedicht hat für mich nichts Gespenstisches. Es ist auch nicht fromm oder religiös. Allenfalls ist es jene „ganz große Stimme, die da sagt in der Stille der Nacht: TRITT EIN.“ - „Tritt ein in die Freude deines Herrn“, heißt es nicht so im Gleichnis von den Talenten? (Mt 25, 14-30)

„Nunc dimittis... Nun lässt du deinen Knecht in Frieden scheiden...“ Es ist der Abgesang des greisen Simeon, der mich an dieses seltsame Gedicht von **Max Dietrich Kley** erinnert. Es fand sich im November 2017 in der FAZ: „...ein bewegendes Gedicht von geradezu bestürzender Schönheit“ (**Helmut Kiesel**). Das heutige Fest der Darstellung des Herrn, auch wenn der 2. Februar in diesem Jahr auf den Sonntag fällt, es hat eine dunkle, nicht düstere, Schlagseite. Es ist ja das jetzt schon totgeweihte Kind, das Simeon in seinen Armen hält und über das er weissagt: „Dieser ist dazu bestimmt...“, bestimmt zur Passion, zu Leiden und Kreuz, herzzerschneidend nicht nur für seine Mutter Maria, der „ein Schwert durch die Seele dringen“ wird. Aber seine inneren Augen sehen auch „das Heil, das du vor allen Völkern bereitet hast; ein Licht, das die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ An Mariä Lichtmess wird das Weihnachtslicht zum Wetterleuchten von Ostern! „Nun lässt du deinen Knecht in Frieden scheiden, denn meine Augen haben das Heil gesehen...“ Traumwach erkennt, begreift der greise Simeon sein Scheiden, sein baldiges Hinscheiden, versteht er das baldige Eintreten seines Todes als Eintritt ins Leben – bei Gott.

Treten wir heute ein in den Lichtkreis zwischen Weihnachts- und Osterfestkreis. Der Kreis schließt sich für den greisen Simeon. Der alt Gewordene hält den Neugeborenen in seinen Armen. Er hält das Kind IHM hin, der unsre Zeit in seinen Händen hält. Darstellung des Herrn, dargestellt in dieser Begegnung von Altem und Neuem Bund. Nicht nur für die Älteren und Alten unter uns könnte es im Licht von Lichtmess tröstlich und möglich sein: TRITT EIN!

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html